

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
29 (1915)**

15 (19.1.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-587007](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-587007)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgepaaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Abat. Größere Anzeigen werden langs vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamzeit 50 Pf.

29. Jahrgang.

Rüstingen, Dienstag den 19. Januar 1915.

Nr. 15.

## Große Verluste der Franzosen

Im Westen tobt heftiger Artilleriekampf, die Offensive der Franzosen ist ohne Erfolg geblieben — Fürchterbare Verluste, 150000 Mann im ganzen, darunter 26000 Tote und 17860 unverwundete Gefangene

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Januar, mittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) In Flandern nur Artilleriekampf. Bei Langy, östlich Arras, sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene. An der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung von Sappen- und Minenkämpfen nichts von Bedeutung zu melden. In den Argonnen kleinere Fortschritte. Sturm und Regen fast auf der gesamten Front behinderten die Geschwindigkeit. — Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentreten der französischen gesetzgebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte. Die Angriffsversuche des Gegners auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die darauf einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in nichts behindert. Alle für zweckmäßig erachteten Maßnahmen konnte sie durchführen. Die Offensive hat dem Feind an keiner Stelle nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Meuse und in den Argonnen recht bedeutende Fortschritte zu verzeichnen hatten. Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen etwa 26 000 Tote und 17 860 unverwundete Gefangene. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung erfahrungsgemäß die Zahl 1 zu 4 Kranken, Verwundeten, nicht beobachteten Toten und Vermissten einsetzt, auf 150 000 Mann belaufen. Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichten noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist im allgemeinen unverändert.

## Zur Kriegslage.

Der deutsche Sieg bei Soissons

wird allgemein als ein großer bedeutungsvoller Erfolg bemerkt. Ob ihm eine entscheidende Bedeutung zukommt, wie einige deutsche Blätter annehmen, muß man wohl abwarten. Die Auslosungen des militärischen Mitarbeiters des Berner Bundes, dessen Sachkenntnis allgemeine Anerkennung finden, über den Ausgang der blutigen Kämpfe bei Soissons, sind daher der Beachtung wert. Er schreibt: Der Kampf bei Soissons hat im Rahmen des großen Krieges nur die Bedeutung eines Gefechtes. Früher hätte man ihm die Bezeichnung „Schlacht“ nicht verweigern dürfen. In der Annahme, daß die angegebenen Zahlen richtig sind und daß die leichtesten Einheiten mit zurückgehen konnten, kommen wir zu einer Vermutung, die die vom 18. August 1870 vielleicht sogar beträchtlich übertreffen dürfte. Die Bedeutung einer Entscheidungsschlacht hat der Kampf aber nicht, wenn er auch von der Kampfkraft beider Gegner zeugt und damit endete, daß die Franzosen östlich Soissons auf das linke Ufer zurückgeworfen wurden und den südlichen Ausgang des Tales von Soissons, die nördlichen Zugänge von Soissons sowie die ganze Hochfläche von Regny in den Händen der Deutschen lassen mußten. Wenn die französische Heeresleitung sich Soissons sicher und den Einbruch in ihre Linien, der in der Durchscheidung der großen Längsverbinding Reims-Compiègne liegen würde, verhindern will, so wird sie alles draussetzen müssen, um die frühere Lage bei Soissons wiederherzustellen. Der deutsche Erfolg ist ein wichtiger Zug in dem strategischen Brettspiel an der Aisne. Die Ueberlegenheit des planmäßigen Vorgehrens der deutschen Seite, die sich in der Gruppe von Soissons am deutlichsten ausdrückt, wird immer deutlicher. — Zur Lage im Osten meint der Bund bezüglich der gegenwärtigen Ruhe am Angelpunkt der österreichischen Front in Galizien: Die Russen scheinen Verstärkungen abzuwarten, die nur noch in Einschleppungen von Rekruten der Reichswehr bestehen könnten.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 17. Januar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. In Belgien Artilleriekämpfe in den Gebieten von Mierdorf und Ypern. Zwischen Ypern und Comme besetzte der Feind in Notre Dame de Lorette bei Carency einen Teil der Schützengräben wieder, welche er am 14. Januar verloren hatte. In Wangy bei Arras bauern unsere Fortschritte an. Der Feind unternahm einen energischen Angriff, welchem eine heftige Verteidigung voranging, gegen unsere Stellungen westlich La Boisselle. Wir schlugen diesen Angriff ab. Auf der ganzen Front von der Somme bis zur Meuse wird keine Infanterieaktion gemeldet. In den Ab schnitten von Soissons und Reims erzielte unsere Artillerie schätzenswerte Ergebnisse, nämlich die Zerstörung eines in Sammlung begriffenen Regiments, die Explosion einer

feindlichen Batterie und die Zerstörung einer Schanzarbeit. In den Argonnen ziemlich heftige Artillerieaktion des Feindes auf Fontaine Madame. Von den Argonnen bis zu den Vogesen völliger Zusammenbruch eines ziemlich lebhaften, gegen unsere Schützengräben bei Friczy gerichteten Angriffes. Infolge unseres Artilleriefeuers mußten die Deutschen den nördlich Clermont räumen. Westlich Font-a-Mousson im Vogesenabschnitt Artilleriekampf auf der ganzen Front mit einigen Gewehrfeuer, besonders bei Tête deaux. In Oberloos ist die Lage unverändert.

Wie man sieht, behandelt der französische Generalstab das Ergebnis der blutigen Kämpfe bei Soissons, die zum mindesten doch zeigen, daß der Versuch der französischen Heeresleitung, den deutschen Ring zu durchbrechen, mißlungen ist, sehr nebenächlich. Ein Teil der Pariser Presse verpöthet die Behauptungen, die hinter der Schlagzeile bei Soissons eine folgenreichere Niederlage vermuten.

Erfolge der österreichisch-ungarischen Artillerie am Dunajec.

Wien, 16. Januar. Amtlich wird verlautbart vom 16. Januar, mittags. In Polen, Galizien, und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schon Erfolge.

Wien, 17. Januar. Heute wird amtlich verlautbart: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Rahmen südlich Larnow Geschützkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag hindurch andauert. — In den Karpathen herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Budapest, 18. Januar. Nach dem Reporter Lloyd haben die Russen den Belagerungsgeschützen vor Krjewiel schwere Batterien entzogen, um sie bei den Durchbruchversuchen am Dunajec und an der Wida zu verwenden. Das bedeutet, daß die Ueberlegenheit der Russen an leichten und schweren Geschützen nicht mehr wie bisher besteht. Auch die Ausrüstung der Russen mit Gewehren alter Systeme werde beobachtet.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 17. Januar. Das Hauptquartier meldet jetzt über die Verpflegung des französischen Unterseebootes Sabir, daß dieses bei den Versuchen, sich dem Eingange der Dardanellen zu nähern, ohne sich zu zeigen auf eine Mine stieß und sank. — Ferner berichtet das Hauptquartier: Unsere im Kaukasus operierenden Truppen sehen seit einigen Tagen an der Grenze einen erbitterten Kampf gegen die Russen fort, die beträchtliche Verstärkungen erhalten haben. — Der Kommandant der türkischen Armee im Kaukasus teilt amtlich mit, daß die Russen während ihres Rückzuges ihren eigenen Landsleuten, die muslimanischen Glaubens sind, die Augen ausstachen, Greise und Kinder getötet, die massenhafte Bevölkerung als Gefangene mitgenommen und

all ihr Hab und Gut sich angeeignet hätten. Ferner griffen die Russen die Hospitäler an, töteten die Verwundeten und weigerten sich, den durch die Genfer Konvention als neutral anerkannten roten Halbmond anzuerkennen.

Die amtliche türkische Telegraphenagentur Agence Ottoman schreibt: Der Petersburger Tagesbericht vom 10. 1. meldet, daß die russische Flotte sämtliche türkische Schiffe in den Häfen Surrmene, Risch und Chopa in den Grund geholt haben. Die Schiffe sind offene Städte und die zerstörten Schiffe waren unbemannte Barken, die Einwohner gehörten. Durch dieses Vorgehen haben die Russen bewiesen, wie weit sie davon entfernt sind, den Platz zu verdienen, auf den sie in der zivilisierten Welt Anspruch machen.

Ein falscher englischer Bericht.

Berlin, 16. Januar. (W. Z. N.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Der englische Kriegsminister äußerte sich am 6. Januar dem Oberhause gegenüber folgendermaßen: Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen den englischen und deutschen Truppen fanden am 20. Dezember statt, als die Landgräben bei Ghendeh, die von Jndern besetzt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Die Jnder wurden bis zu einem gewissen Grade überrollt. Einige Schützengräben wurden genommen, jedoch am folgenden Tage durch das 1. A. K., das sich in Reserve befinden hatten, mit erheblichen Verlusten für den Feind zurückgenommen. Die so wiedergewonnene Linie ist seitdem besetzt worden. Der englische Kriegsminister scheint diese Angaben auf Grund unrichtiger Meldungen, die er von der Front erhielt, gemacht zu haben. Im Interesse unserer tapferen Truppen kann diese falsche Darstellung der damaligen Ereignisse nicht unmissverständlich bleiben. In fünfzigtausend schweren Minen vom 19. bis 24. Dezember gelang es uns, die Stellung der Engländer in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen dem Gehöft eines Kilometer nördlich La Quique Rue und Ghendeh in Besitz zu nehmen und an einzelnen Stellen sogar noch darüber hinaus Gelände zu gewinnen. Alle Versuche des Gegners, seine verlorene Stellung zurückzunehmen, waren vergeblich; noch heute sind wir in ihrem Besitz. — Es ist demnach unrichtig, wenn der englische Kriegsminister sagt, die englischen Truppen hätten ihre verlorenen Schützengräben zurückerobert.

Die Spuren der Emden.

Rotterdam, 16. Januar. Aus Stavola meldet das Nieuwe Vab über den kurzen Aufenthalt des Schoners, der von einem Teil der Besatzung der Emden erbeutet worden war, folgendes: Am Sonnabend, 28. Nov., lief ein kleiner Schoner in den Ansehafen von Rabang auf Sumatra ein. Man vermutete, daß es sich um ein Schiff mit Konterbande handelte, erkannte aber, als es sich näherte, die deutsche Kriegslage. Durch Austausch von Signalen erhielt man die Sicherheit, daß man es mit dem Rest der Besatzung der Emden zu tun hatte. Am Bord befanden sich Kapitänleutnant von Wicke, der erste Leutnant Giesling und der Leutnant Schmidt sowie 47 Mannschaften. Am Bord war alles sehr primitiv, und Kleider fehlte jeder nur so viel, wie er am Leibe war. Nach einer Meile von 18 Tagen war man in Rabang eingetroffen. Dort konnten die Mannschaften nicht Baden, da kein Brennholz vorhanden war. Als Lebensmittel hatte man zuletzt nur noch etwas Schokolade usw. Das Schiff durfte nur 24 Stunden im Ansehafen bleiben. Diese Zeit benutzten die Mannschaften der im Hafen liegenden deutschen Schiffe dazu, ihre Kameras mit Kleidern, Decken, Tabak und Lebensmitteln zu verladen. Die Besatzung des Schoners, der den Namen Kleist erhalten hat, war froh und gesund. Am nächsten Abend legte der Schoner unter den Klängen der „Macht am Rhein“ und von „Deutschland, Deutschland über alles“ wieder aus dem Hafen heraus.

Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten.

Washington, 17. Januar. (Reuter.) Die Marinekommission des Repräsentantenhauses einigte sich auf das Bauprogramm für zwei Schlachtschiffe, sechs Zerstörer und 17 Unterseeboote. Am Senat befristete Lodge die Einsetzung einer Kommission mit der Unterbindung der Fragen des Mangels an Vorbereitungen der Vereinigten Staaten im Falle eines Krieges.

Leutes Brot in England und Mangel an Rekruten.

London, 18. Januar. Halbamtliche Blätter teilen mit, daß die Preissteigerung von Kohlen, Brot und anderen Lebensmitteln eine große Unruhe unter dem Publikum hervorruft. Die Morning-Post klagt über die geringe Zahl der neu angeworbenen Mannschaften. In den letzten Tagen meldeten sich täglich weniger als 200 Freiwillige zum Heeresdienst, während die täglichen Verluste des englischen Heeres 5 bis 600 Mann betragen.

**Die Schlacht bei Tanga.**

Berlin, 16. Januar. (W. L. B.) Ueber die Schlacht von Tanga, dieser größten bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgten Meeres- und Luftschlacht, liegen jetzt amtliche Meldungen des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der Erfolg weit bedeutender, als die englischen Berichte zugegeben haben. Die Kämpfe haben am 3., 4. und 5. November stattgefunden. Am 2. November erschienen die Engländer mit 2 Kriegsschiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten bedingungslos die Übergabe, die aber vom Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen aber am 3. November vor Tanga und landeten vor Mas Cofone ein europäisches und vier indische Regimenter, darunter auch Kavallerie mit etwa 8 Maschinengewehren und 9 Geschützen. Auch Marine- und Landtruppen wurden ausgeschifft. Die schweren Schiffsgeschütze des Kreuzers Fox unterstützten den Angriff der Feinde von der See aus. Das indische Landungskorps wurde in erbittertem dreitägigem Kampfe mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen. Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15½ Stunden. Am Abend fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz heftigster Beschießung der Stadt durch feindliche Schiffsgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte einen englischen Transportdampfer in Brand. Auch der Kreuzer Fox erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die englischen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von ungefähr 8000 Mann, während die Unfrigen 2000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betragen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering; ziffermäßige Angaben stehen noch aus. Erbeutet wurden nach flüchtiger Zählung 8 Maschinengewehre, 300 000 Patronen, 30 Feldtelefonapparate, über 1000 vollene Decken, ferner viele Gewehre und Ausrüstungsstücke und große Mengen Proviand. Die Stimmung unserer siegreichen Truppen (Schiff- und Landtruppen) und Kriegsfreiwilligen aus dem Schutzgebiete) war ausgezeichnet. Auch die Eskadren bewiesen aufsehenerregende Tapferkeit und Gelassenheit. Die volle Tragweite der englischen Niederlage ist von hieraus noch nicht annähernd zu überschauen.

**Der Dank der Armee für die Weihnachts Spenden.**

Berlin, 17. Januar. Die hiesigen Blätter veröffentlichten folgende Kundgebung:  
 Treuherzige Liebeshätigkeit in der Heimat aus allen Kreisen der Bevölkerung hat es ermöglicht, daß reichliche Weihnachtsgaben allen unseren Mannschaften im Felde zugeführt werden konnten, und daß diese Fürsorge ein neues Band knüpfte zwischen Volk und Heer. Ob hart am Feind im Schlagenabenden, ob auf den Eisenbahnen oder Marschstraßen der Ebene, ob als Kranken- oder Verwundeter im Lazarett, ein jeder erhielt Zeichen herzlichsten Besorgens aus der Ferne. Und auch der Sanitätsmannschaften des Heeres, der Krankenpfleger und Schwestern ist durch besondere Veranstaltungen hervorragend gedankt.  
 Men, deren Opferbereitschaft unseren Mannschaften diese hohe Weihnachtsfreude schuf, und deren hingebende Arbeit das Sammeln der Gaben bewirkte und die Schwierigkeiten der Zufuhr erfolgreich überwinden half, ihnen allen sei auf diesem Wege der herzlichste Dank der Armee dargebracht.

**Der Generalquartiermeister.**

Willy von Hohenborn, Generalmajor.  
 Der Chef des Feldsanitätswesens:  
 v. Schjerning, Generalstabsarzt der Armee.  
 Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege:  
 Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.  
 Neue französische Nachrichten in Marokko.  
 Genf, 1. Januar. Das französische Kriegsgericht in Casablanca hat eine Meldung aus Paris zufolge die Deutschen Freie und Grundbesitzer wegen Spionage zum Tode verurteilt. Gegen den Deutschen Nehrborn wurde auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt. Die drei Beurteilten stammen aus Bremen und waren Vertreter dortiger Handelshäuser.

**Die englischen Mißhandlungen des englischen Fliegerleitnants in Friedrichshafen.**

Am 21. November v. J. unternahm englische Flieger einen erfolglosen Angriff auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen. Das Flugzeug des Leitnants Briggs wurde hierbei von Infanteriegeschossen getroffen, der Flieger selbst zur Landung gezwungen und gefangen genommen. Ueber die Vorgänge, die sich bei der Gefangenennahme abgespielt haben, brachte der Pariser *Matin* in seiner Nummer vom 27. November eine völlig unzutreffende Darstellung, die offenbar nur dem Zweck verfolgte, gegen deutsche Offiziere ehrenrührige Beschuldigungen zu erheben und dem deutschen Heer Verlesung des Kriegsrechts vorzuerwerfen. In dem Artikel heißt es: „Als Höhepunkt von Freigiebt muß bezeichnet werden, daß ein deutscher Offizier dem heruntergeschossenen englischen Flieger mit der Reichweite blutig schlug.“ Dem ist zunächst die eigene Aussage des englischen Fliegers entgegen zu halten, die er bei seinem gerichtlichen Verhör zu Protokoll gegeben hat. Er hat u. a. erklärt: „Mir ist nun die Veröffentlichung des *Matin* vom 27. November 1914 vorgelesen worden. Demgegenüber erkläre ich: Weder jener deutsche Offizier, der bei der Landung zugegen war, noch irgend ein anderer deutscher Offizier hat sich an mir vergreifen, geschweige denn, mich mit einer Reichweite blutig geschlagen, seit ich aus dem Flugzeug herausgehoben worden war. Bisher habe ich nur einen einzigen Schlag erhalten, nämlich mit dem erwähnten Gewehrknopf. Außerdem ist meine persönliche Meinung die, daß es ein deutscher Offizier ebenso wie ein englischer unter seiner Würde hätten würde, einen Akt zu begehen, wie ihn der *Matin* darstellt. Ich gebe diese Erklärung ab, ohne daß der geringste Zwang oder Druck auf mich ausgeübt wird, mich Fragen und Antworten englisch überlegt werden.“ Die Aussage des englischen Offiziers ist nach den amtlichen Feststellungen der deutschen Behörden noch dahin

zu ergänzen, daß Briggs unmittelbar nach seiner Landung zum Revolber gegriffen und einen Schuß auf die herbeieilenden deutschen Mannschaften abgegeben hat. Nur dadurch hat er sich den Kopfschlag erspart.

**Eine ansehnliche Bundesratsverordnung.**

Der Vorbwärts schreibt: Nach einer Notiz im Reichsanzeiger hat der Bundesrat einen Entwurf über die Bekanntmachung über die Verteilung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsverhältnissen am Donnerstag seine Zustimmung erteilt. Die Bekanntmachung selbst ist im Reichsanzeiger noch nicht enthalten. Wohl aber ist der angelegte Inhalt der Verordnung nebst Begründung in der Reichlichen Zeitung mitgeteilt. Wenn in der Tat der in der Reichlichen Zeitung niedergelegene Inhalt mit der Verordnung selbst übereinstimmt, so muß gegen die Verordnung Protest erhoben werden. Denn sie ist geeignet, den durch einstimmigen Beschluß des Reichstags und Bundesrats im Gesetz vom 4. August 1914 dem Kriegsteilnehmer gewährten Schutz ganz erheblich zu beeinträchtigen. Nach dem Gesetz vom 4. August 1914 muß ein Prozeß gegen einen Kriegsteilnehmer während der Dauer des Kriegszustandes ausgesetzt werden. Diese Aussetzung ist unentgeltlich und selbstverständlich, sie ist notwendig, um die Sorge um Prozesse den in den Krieg Gezogenen fernzuhalten.  
 Es soll nunmehr nicht eine Novelle zum Gesetz, sondern eine Verordnung des Bundesrats die Bestimmung eines Vertreters zulassen, wenn die Bestimmung zur Vertretung offenbar Unbilligkeiten erforderlich erscheint. Ebenso soll der Anspruch auf Aussetzung eines Rechtsstreits in vermögensrechtlichen Dingen abgelehnt werden können, wenn die Aussetzung nach den Umständen des Falles offenbar unbillig ist. Diese Bestimmungen sollen auch rückwirkende Kraft erlangen.

Begründet wird diese auffällige Verschlechterung des bestehenden Zustandes damit, daß insbesondere die Zahlung von Mietschulden aus Willkürlichkeit unterlassen sei. Demnach soll also ein Kriegsteilnehmer deshalb, weil er am Kriege teilgenommen muß, unter Vormundschaft gestellt werden dürfen, und der Vormund (Vertreter) soll über sein Vermögen unter Umständen verfügen dürfen, ohne daß der Kriegsteilnehmer auch nur in der Lage ist, den Mann zu instruieren? Gewiß ist das nicht die Absicht der Verordnung, aber die notwendige Folge.  
 Die Verordnung ist auch rein formell unzulässig; der Bundesrat hat kein Recht, das Gesetz vom 4. August 1914 ohne Zustimmung des Reichstags zu verschlechtern. In dem Gesetz findet sich kein Raum für eine solche Umordnung des Bundesrats. Sie läßt sich auch keineswegs auf § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen stützen. Da offiziell der Wortlaut noch nicht vorliegt, ist wohl anzunehmen, daß Bundesrat habe lediglich eine Novelle zur dem Gesetz betreffend den Schutz der insolventen Personen im Auge. Zur Vorlegung einer solchen Novelle an den Reichstag ist der Bundesrat sicherlich verpflichtet, Gesetz würde eine solche Novelle aber erst durch Zustimmung des Reichstags werden. Wir hoffen außerdem, daß alle Parteien ohne Unterschied den Versuch, in dieser Weise die Lage der Kriegsteilnehmer zu verschlechtern, einhellig ablehnen würden.

Aus der Beobachtung der Rechtsverhältnisse zwischen Mieter und Vermieter müssen wir im Gegenteil betonen: nicht der Vermieter, sondern der Mieter und insbesondere der Kriegsteilnehmer bedarf dringend bei weitem vermehrter Schutz. Statt langer Ausführungen ein Fall aus der Praxis: Die Frau eines Kriegsteilnehmers wird verlagert, weil ihr Mann, der im August zum Felde eingezogen war, die im Juli zum 1. Oktober gemietete Wohnung nicht bezogen hatte. Der Mann hatte mitgeteilt, daß er infolge seiner Einziehung den Vertrag rückgängig machen müsse. Die Frau wird für den Oktober auf Zahlung von Miete verklagt. Der Mann bittet und erhält Urlaub und will seiner Frau im Termin beistehen. Die Frau erklart, sie sei nichts schuldig; der Richter redet ihr zu, doch anzuerkennen. Als der Mann nunmehr das Recht seiner Frau wahrnehmen will, läßt ihn der Richter nicht zu Worte kommen, erklärt ihm rundweg, nicht er, sondern seine Frau sei verpflichtet. Die Frau — wohl hierdurch eingeschüchtert — erkennt an, zur Zahlung der Miete verpflichtet zu sein, obwohl ihr die Wohnung nicht eingebracht war. Dem Kriegsteilnehmer blieb nichts anderes übrig, als gegen dies Verfahren, seine ehemännlichen Rechte ihm zu nehmen, schriftlich Protest zu erheben. Gegen dergleichen Beeinträchtigungen des Rechts unserer Feldgenossen wäre Schutz notwendig, nicht aber dagegen, daß hier und da der Hausgegenstande Schwirrvorkommen mit der Beibehaltung der Miete hat.

Die in der Begründung aufgestellte Behauptung, im Reichstag sei allgemein eine Einschränkung des Gesetzes vom 4. August als notwendig bezeichnet, kann als richtig nicht zugegeben werden; wohl aber wissen wir von durchaus zuverlässiger Seite, daß im Reichstag von allen Seiten eine bessere Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer verlangt worden ist. Es ist auch von der sozialdemokratischen Fraktion ein dahin gerichteter Gesetzesentwurf eingebracht worden. Hier wäre es notwendig, und zwar dringend notwendig, endlich gegen Mißstände Abhilfe zu schaffen.

**Politische Rundschau.**

Münstern, 18. Januar.

Der Reichskanzler über den Krieg. In der Frankfurter Zeitung wird mitgeteilt, daß die *Newport Times* ein Interview ihres deutschen Korrespondenten mit dem deutschen Reichskanzler veröffentlicht, das am 14. Dezember stattfand. v. Bethmann-Hollweg sprach sich Bedauern darüber aus, daß die englische und die französische Zensur eine Kontrolle über die Reden ausübten, weshalb die deutschen Minister drüben nicht genügend zum Ausdruck kommen könnten. Dann kam er auf Belgien zu sprechen, das er ebenfalls bedauerte; daß

die amtlich veröffentlichten Dokumente haben dargelegt, daß England und Frankreich die Verletzung der belgischen Neutralität arrangiert hatten, bevor noch der Krieg ausbrach. Der Reichskanzler betonte ferner, daß Großbritannien seine Kontenbandverbindungen nicht allein im Hinblick auf absolute Kontenbande, also hinsichtlich des Kriegsmaterials, verlassen habe, sondern vor allem gegen die deutsche Industrie und gegen die Nahrungsmittelzufuhr, und dies mit dem Gedanken, Deutschland auszubrennen und wirtschaftlich zu ruinieren. „Aber“, so erklärte der Reichskanzler, „Deutschland war für eine derartige Sache vorbereitet. Sie sind“, äußerte er zu dem Korrespondenten, „hier bei uns gewesen und haben unsere Verhältnisse kennen gelernt. Wir haben genug Vorräte auf lange hinaus. Auch Kupfer, Petroleum und Kautschuk besitzen wir auf lange Zeit. Die britischen Einschränkungen haben den neutralen Staaten mehr als sie Deutschland schaden. Sie haben auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft gezogen.“ — Eine jeder bemerkenswerte Erklärung dieses Krieges ist die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie. Sie haben gesehen, in welcher Weise wir die Friedensproduktion umgestellt haben auf die Kriegsproduktion. Bezüglich der Finanzierung des Krieges besteht nicht die geringste Verunsicherung. — Ich wollte diesen Krieg nicht. Während fünf Jahren habe ich eifrig an guten Beziehungen zu England gearbeitet, aber ohne Erfolg, nicht durch meine Schuld.“ Der Reichskanzler erwähnte schließlich, daß die englische Regierung, indem sie eifrig die russische Kriegsverantwortung ermutigt und die britische Hilfe in Aussicht stellt, den Krieg näher und näher gebracht habe.

Der Wechsel im Reichsjustizamte. Der Rücktritt des Staatssekretärs Klübner kommt ziemlich unerwartet, aber es erscheint begründet, daß er sich nicht mehr die Kraft zurante, die nach dem Krieg notwendig werden würde. Nachfolger des Reichsjustizamtes wurde Herr Dr. Heffrich, der im Oktober 1899 war er Privatdozent für Staatswissenschaften an der Universität Berlin, 1901 wurde er als Leiter der wirtschaftlichen Abteilung in die Kolonialverwaltung berufen. Aus dieser Stellung schied er 1904 aus, um in das Direktorium der Deutschen Bank einzutreten, die ihn dann zum Direktor der von dieser Bank finanzierten Anatolischen Eisenbahn bestellte. Dr. Heffrich hat sich in umfassender Weise auf den Gebieten der Wirtschaft und Handelspolitik schriftstellerisch betätigt. Dem Programm des neuen Staatssekretärs darf man mit einigem Interesse entgegensehen.

Der geplante Reichsausschuss. Das Oberkommando in den Marken hat durch seinen unidirektionalen Machtspruch die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte verboten. Wir nehmen von diesem Verbot mit denselben Gefühlen Kenntnis, wie wenn eine geplante sozialdemokratische Veranstaltung von ihm betroffen worden wäre, denn in Fragen der bürgerlichen Freiheit gibt es für uns ebenso wenig wie bei der Landesverteidigung einen Unterschied der Parteien. Wir wollen die gleiche Freiheit für alle politischen Bestrebungen, und es ist ein schlechter Trost für uns, zu wissen, daß der Kriegszustand die gleiche Unfreiheit über alle gebracht hat. Schlimmer aber noch als die gleiche Unfreiheit wäre Freiheit für die einen, Unterdrückung für die anderen. Darum geht die Kritik, die die Post an der Wahrung des Oberkommandos übt, völlig fehl. Die Post kann die nationale Genesung des agrarischen Landwirtschaftsbereichs garnicht genug fördern und meint, „Männer so ich ein Schlag!“ dürfte die Freiheit der Versammlung nicht beschränken. Durch solche Ausführungen sucht das freikonervative Blatt die Militärbehörden auf einen Weg zu drängen, der noch viel schlechter ist als der von ihnen bestrittene. Wenn bei der Erstellung von Versammlungsberaubnissen nach dem Grade der „nationalen Genesung“ entschieden werden sollte, den die Veranstalter betätigen oder zur Schau tragen, dann wäre die alte abschweifliche Genesungsmittel wieder da und mit ihr aller „Mist und Unrat“, mit dem der Reichskanzler aufzuräumen verprochen hat. Man sollte sich endlich einmal überall an den Gedanken gewöhnen, daß es keine nationalen Extrageheimungen gibt, für die von der Regierung nationale Extrabestimmungen herauszufinden wären! — Das Verbot der Generalversammlung des Bundes der Landwirte ist deshalb bedenklich, weil dadurch für die Behandlung von Verbesserungsvorschlägen durch die Militärbehörden ein Kräftebedarf geschaffen wird. Das Beste wäre, wenn eine politische Vereine ohne Unterschied der Richtung sich zusammenschließen würden, um bei den maßgebenden Stellen für eine einheitliche und freibleibende Praxis vorstellungen zu erheben. Will der Bund der Landwirte dieser Weg gehen, so wird er beim sozialdemokratischen Parteivorstand gewiß offene Türen finden.

Trotz des Bürgerkriegs. Im öffentlichen Anzeiger für Kreisstadt, vom 9. Januar führt ein Lehrer trotz des proklamierten Bürgerkriegs den Kampf gegen die „Mißler und Geger“, gemeint ist damit die Sozialdemokratie, lustig und anständig ungekört weiter. In einem Artikel über „Kindererziehung“ leistet er sich folgende Ausfälle:

„Wer einen Mied für das ihn umgebende tägliche Leben hat, der kann es unmöglich übersehen, daß die heranwachsende Jugend, trotz der Jugendpflicht, sich zumellen in einer Art und Weise geben läßt, die nicht mehr schön ist. Sie handelt es sich um Kinder, die mit einer so unanständigen, frechen und ohne Furcht zu quälen, hier hört man keine Schimpfwörter oder unfähige Redensarten, dort sieht man keine Arzney Zigaretten rauchen. Was aber das Schlimmste ist, oft bemerkt man die Achtung vor hochgestellten Leuten, die Achtung vor dem Alter und vor den Damen. Daß diese Vorurteile in hohem Grade ungefund sind, liegt auf der Hand, und daß ein solches Gebahren unbillig auf das ganze Volk wirken muß, falls ihm nicht rechtzeitig gelehrt wird, ist leicht einzusehen. Niemand hätte die Sozialdemokratie so unanständig können, wenn nicht die Achtung vor dem Gesetz und der Ehrlichkeit sowie vor der bestehenden Ordnung infolge der bösen Wirkensarten von Mischern und Geger in vielen in ihr Gegenteil umgeschlagen wäre. Daß dies möglich war, ist nur auf einen Mangel an Erziehung zurückzuführen. . . .  
 Darum, wer Freude an seinen Kindern haben will, so daß sie ihm selbst zum Segen werden, der muß mit seinen Kin-

henn leben und sie im Glauben an Gott sowie in Liebe, Achtung und Ergebenheit gegen die Eltern, Lehrer usw. erziehen.

Das schreibt heute, wo die „Wähler und Seher“ in schmerem Ringen gegen die äußeren Feinde bis zum Letzten ihre Pflicht tun, ein hübsch Zurückgebliebener, der nebenbei noch das Amt eines Lehrers bekleidet.

Inspektoren für die Gefangenenlager. Durch Erlaß des Kaisers vom 31. Dezember wird die Errichtung von Inspektionen der Kriegsgefingenenlager nach Maßgabe des Bedürfnisses genehmigt.

Holland.

Haag, 17. Januar. Es verlautet, daß nach den Feststellungen des aus Holland nach Frankreich zurückgekehrten Ministers Hollegatte im ganzen 900 000 Belgier nach Holland geflüchtet.

Porugal.

Lissabon, 17. Januar. Die parlamentarische politische Konfession dauert fort. Nach einer Schwärzmedung sprach die Kammer am letzten Montag dem Kabinett ein Vertrauensvotum aus, dagegen sprach der Senat mit 27 gegen 26 Stimmen dem Kabinett sein Misstrauen aus.

Parteinachrichten.

Zu den Zeitungsverboten in Thüringen. Das Kasseler Volksblatt bringt in seiner Donnerstagsnummer folgende amtliche Ausfertigung:

Das selbstverordnete Generalkommando hat das für sieben Tage ausgesprochene Verbot der demokratischen Volkszeitung auf drei Tage herabgesetzt, weil das Blatt nachgewiesen hat, daß der Inhalt der das Verbot veranlaßt hat, nicht aus der eigenen Redaktion herrühmt, sondern von einer anderen Zeitung übernommen war.

Gegen die sich das selbstverordnete Generalkommando zu einem Verbot des Kasseler Volksblatts genötigt gesehen. Dieses Blatt hat von Anfang des Krieges an eine ganz besondere Stellung eingenommen.

Unter Spionageverdacht verhaftet. Es wird uns mitgeteilt, daß ein Wiener Genosse, Dr. Max Sorwitz, der österreichischer Staatsangehöriger ist, Mittwoch abend in Kempten, wo er vorübergehend weilte, auf der Straße von einem Beamten der politischen Polizei angehalten worden ist.

Essales.

Rüstringen, 18. Januar.

Privat-Feldtelegramme.

Verhättnisse wird vom 20. Januar an der Privat-Feldtelegrammverkehr zwischen Feldherren und Geniet zulassen. Dem General-Quartiermeister, unter Umständen auch den Armeekorpskommanden bleibt es vorbehalten, aus militärischen Gründen für ihren Befehlsbereich den Privat-Telegrammverkehr ganz oder teilweise wieder aufzuheben.

und so weiter allgemein gehaltenen Anträgen nach Befinden und Anwesenheitsort, Anordnungen von Sendungen oder Anträgen darüber besteht. — Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. — Telegramme mit unrichtiger Adresse werden zurückgewiesen.

Magistrats- und Stadtrats Sitzung.

Die Mitglieder des Magistrats und Stadtrats sind zu einer gemeinschaftlichen Sitzung am Mittwoch den 20. D. M., abends 7 1/2 Uhr, nach dem Rathaus Wilhelmshavener Straße, Sitzungssaal, eingeladen.

- 1. Uvwahl der Kommissionen.
2. Grundstückssachen.
3. Verschiedenes.

Reichsvollwohne. Im Laufe dieser Woche wird in ganz Deutschland in allen Familien nach alten Volksliedern Uschau gehalten werden, um sie hier die im Felde stehenden Krieger, aber auch für die von Haus und Hof vertiebenden Stpfleusen und Ojäger zu bewertnen.

Das eiserne Kreuz wurde dem Wirt Bernhard Swart von hier verliehen. Swart ist Mitglied des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes.

Ein heftiger Schneesturm legte gestern abend übers Land. In der Nacht sprang dann der Wind aus dem Westen nach dem Osten und löste ein kräftiger Frost die Schneewehe ab.

Als eine Ruine in des Wortes verwegener Bedeutung präsentiert sich zurzeit die im Mühlenteich belagene früher Hartmische Windmühle.

Traurige Familienverhältnisse. Auf die Anzeige seiner Frau ist der Arbeiter Sch. vor die Strafkammer des Landgerichts Oldenburg wegen stittlicher Verletzungen an der eigenen Tochter gekommen.

Betrakter Fahrradmarde. Seine vielen Vorstrafen für Diebereien sind dem Arbeiter Hermann Dencke aus Weipzig zum Verhängnis geworden.

rad von der StraBe mitgeben und wurde dafür vom Landgericht zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Sanitätstzug Oldenburg steht am Dienstag vor- mittag auf dem Bahnhof Zoer zur Verladung frei.

Wilhelmshaven, 18. Januar.

Im Bürgerverein des 3. Bezirks haben einige Opponenten verlaucht, an der Tätigkeit des Bürgervereinerkollegiums Kritik zu üben.

Der Vorstehende teilte mit, daß bei ihm ein Schriftstück ohne Unterschrift eingegangen sei, in dem die Tätigkeit des Herrn Stülke gelobt werde. Gleichzeitig wurde Herr Fuß als Kandidat empfohlen.

Recht bezeichnend für diese „Opponenten“ ist, daß sie ein unterschriftsloses Schriftstück dem Verein zufellen. Also to viel Müdigkeit haben die Wamen um Herrn Fuß noch nicht einmal zeigen können, ihren Vorstoß auch mit der eigenen Person zu decken.

Die Rückenabhille aus der Festung Wilhelmshaven finden auf dem Lande bei den Viehhaltern guten Absatz wegen der Güte und Beschaffenheit. Die Nachfrage ist sehr groß.

Direrverein. Als Robert Rothe im Dezember v. J. hier einen Launenabend veranstaltete, war der Andrang derartig, daß viele keine Karten mehr bekommen konnten.

Oldenburg. Ueber den seit dem 1. August vermissten Landrichter Dr. Söder, dem Kandidaten der National-liberalen bei der letzten Reichstagswahl, ist leider noch keinerlei Nachricht gekommen.

Spielplan des Großherzogl. Theaters. Dienstag, 19. Januar: Die Jungfrau von Orleans. Trogädie in fünf Akten von Schiller. Anfang 7 1/2 Uhr.

Rirchwehje. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier auf dem Bahnhofe. Im Lokomotivschuppen fand man zwischen den Gleisen liegend den Setzer Mr. Osbnabrück, der nur ganz schwache Lebenszeichen von sich gab.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Aug. — Notationsdruck von Paul Aug & Co. in Rüstringen.

Diesje eine Beilage.

Konsum- und Sparverein für Rüstingen und Umgegend. ::

# Mitglieder!

Deckt Euren Bedarf im eigenen Geschäft.

**Städtische Volkstüche**  
Rüstingen, Melumstr. Warmes Abendessen von 5 1/2 bis 7 Uhr.

**Konsum u. Sparverein**  
für Rüstingen und Umg.  
Eing. Gen. mit beschr. Haftpf.

**Unsere Sparkasse**

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., auss. Sonnabends nachm. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst.  
Der Vorstand.

**Freundliches Logis**  
Sucht älterer alleinstehender Wittwer. Offerten mit Preisangabe unter N. B. 12948 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Junger Kutsher**  
sodort gesucht. [7587] Dr. Freudenstein, Schwarzeiche 5

**Gesucht ein zuverlässig. Kutsher**  
H. Cornelius, Fuhrgeschäft, 7588 Rüstingen, Börsenstr.

**Suche Arbeiter**  
für dauernde Arbeit.  
Gustav Gräpel, 7594 Solzhandlung.

**Gesucht auf sofort zwei Arbeiter**  
die gewillt sind, Darmstühleimer bei hohem Lohn zu erlernen. Näheres bei Weyer, Schlachthof 7596 Darmstühleimer.

**Zuverlässiger williger Kutsher**  
für dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht. Auch ist für denselben eine dreizimmerige Wohnung auf preiswürdigem Gebiet frei.  
Offerten unter N. B. 7569 an die Exp. d. Bl.

**Gesucht auf sofort Zimmerleute**  
May Schmidt 7601 Baugeschäft, Roonstr. 1.

**Gesucht auf sofort zwei Schuhmachergefellen**  
Hdl. Freerichs, Wilhelmshaven, 7583 Roonstraße 22.

**Junger ordentlicher Hausbursche**  
bei gutem Wochlohn gesucht [7577] Modelhaus Lehmann.

**Friseur-Lehrling**  
gleich oder zu Ostern sucht [7439] Schönwald, Grenzstr. 8.

**Suche auf sofort oder später einen Lehrling.**  
Germ. Müller, Malermeister 7590 Rüstingen, Schwarzeiche 20.

**Stundenmädchen**  
für den ganzen Tag sofort gesucht. [7592] W. haben, Peterstr. 27, 1 r.

**Gesucht**  
jung. saub. Mädchen für nachm. Bismarckstr. 129, p. 1. [7598]

**Bekanntmachung.**  
Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß der festgesetzte Höchstpreis für Kartoffeln, 4 Mk. für 1 Zentner, nach ausdrücklicher Bestimmung bei Abgabe

**in jeder Menge**  
also auch bei Abgabe in einzelnen Eiern oder Pfunden eingehalten werden muß.  
Wilhelmshaven-Rüstingen, den 3. Januar 1915. [7314]  
Großherzog. Zimt Rüstingen. Der Hilfsbeamte des Kgl. Landrats. Dr. Sillmer. von Ebel.

**Konsum- u. Sparverein**  
für Rüstingen und Umgegend  
e. G. m. b. H.

Durch die neuen Vorschriften der Bäckereivereinigung veranlaßt, stellen wir für die Folge nur noch Schwarzbrot zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk., ferner Bremer Brot zum Preise von 50 Pf. her. Die Mehlausammenziehung erfolgt nach den gesetzlichen Bestimmungen, entgegen der Mitteilung in unserem letzten Warenbericht. [7591] Der Vorstand.

**Der Kriegsatlas**  
Preis 1.50 Mk.  
ist eingetroffen und zu haben in der Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

**Räumungs-Ausverkauf**  
Beginn Montag den 18. Januar  
Grosse Preisermäßigungen.  
**Ed. Gosch Nachf.**  
56 Gökerstrasse 56. [7597]

**Oldenburger Konsum-Verein**  
Am Stau II.  
Wir empfehlen:  
**Ia Futterzucker**  
**Melasse-Torfmehlfutter**  
zur sofortigen Lieferung. [7593]

**Wohnungs-Nachweis des Hilfsvereins Rüstingen**  
Wilhelmshavener Straße 63, Zimmer 7.  
Geöffnet 10 1/2 bis 12 Uhr u. 4 bis 6 1/2 Uhr, außer Sonnabend nachm. Einreichungsgebühr 25 Pf. Fernspr. 79 u. 1166 (nur f. Wohnungsmeld.)

**Arbeitsvermittlungsstelle**  
des Hilfsvereins Rüstingen, Wilhelmshavenstr. 63 (Althaus).  
Fernspr. Nr. 79 und 1165. Für Arbeiter kostenlos. Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm., und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags). [7534]

Offene Stellen:	Stellenjüngende:
15 Arbeiter, 2 Heizer, 2 Hausburschen, 1 Lehrling für tanfm. Büro, 1 tücht. Bürogehilfe.	2 Kontoristinnen, 2 Dienstmädchen 1 Mädchen zum 1. März 1915, 2 Kutsher.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Zahlstelle Rüstingen-Wilhelmshaven.

Dienstag den 19. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Edelweiß, Ede Börsen- und Schillerstr.

## General-Versammlung

**Tagesordnung:**  
1. Abrechnung vom 4. Quartal.  
2. Jahresbericht der Ortsverwaltung und Neuwahl derselben.  
3. Bericht der Schlichtungskommission und Neuwahl derselben.  
4. Bericht von der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates und Neuwahl der Kartelldelegierten.  
5. Sonstige Verbandsangelegenheiten.  
6. Verschiedenes.  
Zu dieser wichtigen Versammlung muß jedes Mitglied, das nicht ganz dringend verhindert ist, erscheinen. [7501]  
**Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Transportarbeiter-Verband**  
Zahlstelle Rüstingen-Wilhelmshaven.

Dienstag den 19. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Salweland, Grenzstr. 38:

**Außerordentl. General-Versammlung**  
Kollegen, r. um Euch eure Rechte an den Verband nicht gleichgültig sind, so besucht diese Versammlung. [7550]  
**Die Ortsverwaltung.**

**Dürerverein.**

Donnerstag den 4. Februar 1915, abends 7 Uhr, im Werftspeichhaus:

**Lauten-Abend von Robert Kothe.**

Vorverkauf der Karten zu 2 und 1 Mark, Schüler 50 Pf., bei Lohse Nachfolger [7602]

**Oldenburger Konsum-Verein**  
Am Stau II.

Wir haben noch abzugeben: [7594]

Ca. 300 Ztr. Speisekartoffeln (pommersche gelbfleischige Industrie)

Ca. 200 Zentner Speisewurzeln

**VARIETE THEATER ADLER**  
Heute abend 8 Uhr:  
Das brillante Spezialitäten-Programm!  
Deutsche Künstler. [7608]

**Sozialdem. Wahlverein**

**Eversten.**  
Mittwoch den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
beim Genossen Wehrnis.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
Der Vorstand. [7580]



**Turnerbund Delmenhorst**  
Sonntag den 24. Januar, abends 7 Uhr:

**General-Versammlung**

**Tagesordnung:**  
1. Bericht des Vorstandes.  
2. Abrechnung.  
3. Vorstandswahl.  
4. Verschiedenes.  
Der Vorstand. [7579]

**Dankagung.**

Für die Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau, meiner Kinder treuherzige Mutter, unserer Schwester un. Tante, sowie dem Herrn Hilfsprediger für seine trostreichen Worte am Grabe unserer innigsten Danf. [7586] Friedrich Becker nebst Angehörigen.

**Zu verkaufen**  
ein tadellos erhaltenes **Billard**  
mit sämtlichem Zubehör. [7576] Galtwitz Wüdemann, Delmenhorst.

**Geb. Handnähmaschine**, sehr gutgehend, billig zu verkaufen. [7608] Bordenstraße 3, 1 Tr., Mitteln.

**Einsparungen.**

**Modenzeitungen**  
**Zeitschriften** u.

liefert prompt  
**Rudolf Wersin**  
Volksbuchhandlung.

**Schneiderin**  
empfiehlt sich  
7589] Melumstraße 16, 1. Et.

**Volksküchen, Rüstingen**  
Melumstraße u. Ummenstraße.

**Todes-Anzeige.**  
Heute wurde uns die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, meines Sohnes treuherziger, liebevoller Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehmann im Ref.-Jäger-Bat. Nr. 10

**Johann Frerichs**

im Alter von 30 Jahren infolge einer schweren Verwundung fern von der Heimat im Feldlazarett in Frankreich am 8. Januar 1915 den Selbstdod fürs Vaterland fand. Ruhe fand in Heideslau! [7585] Tischler, 17. Jan. 1915. Im Namen der trauernden Angehörigen die tiefbewegte Gattin **Johanne Frerichs** geb. Janßen.

**Todes-Anzeige.**

Am Sonnabend nachmittag entschlief nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treuherzige Mutter

**Marie Hermine Jabben**  
geb. Wulf

im Alter von 34 Jahren. Dies bringe hierdurch zur Anzeige der trauernden Gatte **Bernh. Jabben** nebst Kindern, Eltern und Geschwistern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 20. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, vom Verfrantenhaus aus statt. [7581]

**Nachruf!**

Den Selbstdod fürs Vaterland fand unser treues Mitglied, der Gef.-Reservist im Ref.-Inf.-Regim. Nr. 216

**Friedrich Kirschke**

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten. [7582] **Stemm- und Ringklub** **Mut und Kraft** **Rüstingen 1909.**

**Bürgerverein Geppens.**

**Nachruf!**

Am Donnerstag den 14. d. M. starb nach langer, heftiger Krankheit unser Vereinsmitglied

**Carl Geithe**

im 49. Lebensjahre. Der Verein wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren Rüstingen, 16. Jan. 1915  
Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 19. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Verfrantenhaus aus statt. [7578]

# Norddeutsches Volksblatt

Dienstag  
den 19. Januar 1915.

Beilage.  
29. Jahrg. Nr. 15.

## Die militärische Lage im Osten.

Wir erhalten von unterrichteter Seite folgende Darstellung: Nach der Vernichtung und Vertreibung der in Ostpreußen eingefallenen russischen Armeen waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte zu neuer Verwendung frei geworden. Da die österreichisch-ungarischen Armeen, von stark überlegenen russischen Kräften angegriffen, um diese Zeit im Zurückgehen über den San hinter die Wisloda sich befanden, wurden die freigewordenen deutschen Kräfte nach Südpolen befördert, mit der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offensive durch Südpolen über die Weichsel gegen den Rücken der über den San folgenden russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundesgenossen schoben alle südlich der Weichsel entbehrlich gewordene Teile auf das nördliche Weichselsee, um sich dann mit ihrer gesamten Macht der deutschen Offensive anzuschließen. Noch um die Mitte des September standen die deutschen Truppen im russischen Grenzgebiet, und schon am 28. September konnte die neue Offensive aus der Linie Krakau-Krosno in allgemein östlicher Richtung beginnen, eine gewiß achtungswürdige Leistung unserer Abwehrmacht.

Auf dem linken Weichselsee war zunächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs Koh.-Divisionen — gemeldet, die vor dem deutschen Anmarsch z. B. unter schärferen Verlusten zurückwichen. In den ersten Tagen des Oktober schickten sich die Russen an, mit Teilen der Weichsel zwischen Sandomierz und Jozefow zu überschreiten, anscheinend in der Absicht, mit diesen Kräften die nördlich und südlich Dnalow gegen die Weichsel vordringenden Verbündeten in der Front zu fesseln und mit allem Übrigen über Zwangorod gehend, den deutschen linken Flügel umfassen und anzugreifen. Diese Absicht wurde durch den überraschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte vereitelt, welche die über die Weichsel bereits vorgehenden russischen Verbände am 4. Oktober östlich Dnalow über den Fluß zurückwarfen. Die Russen gaben indes in der ihnen eigenen Häufigkeit ihre Absicht nicht auf. Weiter ironadwärts wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Oktober bei Kazimierz, Nowo Aleksandria, Zwangorod, Rawlowice und Ryczynow neue Uebergangsbetriebe unternommen, die sämtlich z. T. unter sehr schweren Verlusten für die Russen von uns verhindert wurden.

Inzwischen war es den österreichisch-ungarischen Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen und Krzemysl zu entsetzen; ein weiteres Vordringen, das sie in die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen mußten, fand jedoch Widerstand am San und dort nördlich Krzemysl. Hierdurch gerieten die an der Weichsel stehenden deutschen österreichischen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war, ein Vordringen der Russen über die Weichsel zu verhindern, bis die von Süden auf dem rechten Weichselsee vordringenden österreichisch-ungarischen Armeen den Stoß in des Feindes Flanke führen konnten, in eine schwierige Lage.

Nachrichten über den Abtransport starker russischer Kräfte nach Warschau, sowohl vom San her, wie aus dem Innern des Reiches, sowie Meldungen über den Ausbruch einer starken brandenopferartigen Stellung zwischen Lowitz, Stremniowice-Grojec-Pilica-Mündung ließen vermuten, daß die Russen eine große Offensive gegen den deutschen linken Flügel aus Richtung Warschau beabsichtigten. Bestätigt wurde diese Vermutung später durch wertvolle unter den Papieren eines gefallenen russischen Offiziers gefundene Nachrichten; hiernach verfolgten die Russen den Plan, mit etwa 5 Armeekorps die Deutschen an der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod zu fesseln, während die Masse, mehr als 10 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen, über Warschau-Nowo-Georgiewsk vordringen, den deutschen linken Flügel eindringen sollte. Diese Absicht konnte nur durch schleunigen Vorstoß auf Warschau vereitelt werden. Gelang es, hier die Russen am Ueberschreiten der Weichsel zu hindern, so gewonnen die immer noch im San-Abchnitt kämpfenden österreichisch-ungarischen Armeen Zeit, ihren auf dem rechten Weichselsee geplanten Vorstoß in die linke Flanke der um den Stromübergang ringenden Russen auszuführen.

Unter Befassung schwächerer Kräfte zur Sperrung der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod wurde mit den Hauptkräften unverzüglich auf Warschau aufgebrochen. In raschem, rücksichtslosem Angriff gelang es, schwächere bereits in der ausgebauten Stellung liegende feindliche Kräfte zurückzuwerfen und bis dicht an die Tore Warschaws vorzudringen, während die oberhalb und unterhalb Zwangorod stehenden Truppen in längeren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum 20. Oktober hingogen, die inzwischen bereits unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden russischen Kräfte trotz der feindlichen Überlegenheit festhielten.

Gegen die vor Warschau kämpfenden Kräfte entwickelten die Russen indes, über Nowo-Georgiewsk aussehend, allmählich eine fast vierfache Überlegenheit. Die Lage der Deutschen wurde schwierig, zumal der zähe Widerstand der bei Krzemysl und am San stehenden russischen Kräfte ein Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen gegen die linke Flanke des russischen Sees vereitelte, und damit die Aussicht auf die Mitwirkung der verbündeten ... Armee auf dem rechten Weichselsee schwand. Ein Vordringen der Russen über die Weichsel war jetzt nicht mehr zu verhindern. Ein neuer Plan mußte gefaßt werden; man beschloß, den bei uns weilend Warschau übergangenen Feind anzugreifen, unter Heranziehung der ober- und unterhalb Zwangorod stehenden deutschen Kräfte, die hier durch die auf das linke Weichselsee geschobenen, inzwischen herangerückten öster-

reichisch-ungarischen Trupps abgelöst werden sollten. Hierzu wurden die dicht vor Warschau stehenden Kruppen in eine starke Stellung in Linie Nowo-Stremniowice zurückgenommen, während die bei Zwangorod freigebliebenen Kräfte über die Pilica vordringen, die in westlicher Richtung nachdringenden Russen von Süden angreifen und die Entscheidung bringen sollten. Es gelang auch, die Masse der russischen Kräfte bei Warschau in die gewollte Richtung zu ziehen. Mit Ungeheuren griffen die Russen die sehr starke deutsche Stellung an, aber alle ihre Angriffe wurden unter schmerzlichen Verlusten abgewiesen. Schon sollten die von Süden gegen die Flanke der Russen bestimmten deutschen Kräfte die Pilica überschreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Verbündeten, die ihrerseits die unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden Russen von Süden her angegriffen hatten, ihre Stellungen in Gegend Zwangorod gegenüber der immer mehr anwachsenden feindlichen Überlegenheit nicht mehr zu besetzen vermochten. Gleichzeitig entwickelten die Russen sehr starke Kräfte gegen den deutschen linken Flügel bei Stremniowice, der bei der drohenden Umfassung in südwestlicher Richtung zurückgenommen werden mußte.

Die an der Pilica und Radomka stehenden deutschen Kräfte waren ernstlich gefährdet. Von Zwangorod her entwickelte der Feind in Richtung auf die Wpa Gora immer stärkere Kräfte. Bei Krzemysl und am San stand der Kampf. Unter diesen Umständen mußte das verbündete Heer den schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß fassen, die ganze Operation an der Weichsel und am San, die bei der fest dreifachen Überlegenheit des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg mehr bot, abzubrechen; es galt, sich zunächst die Freiheit des Handelns wieder zu sichern, und demnächst eine völlige neue Operation einzuleiten. Die gesamten zwischen Krzemysl-Warschau stehenden Kräfte wurden vom Feinde losgelöst und bis Ende Oktober in Richtung auf die Karpaten und in die Linie Krakau-Genschof-Sieradz zurückgenommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnanlagen, Straßen- und Telegraphenverbindungen nachdrücklich zerstört worden waren. Dieses Zerstückelwerden wurde so gründlich ausgeführt, daß die feindlichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermochten, und sich die ganze Bewegung nur plammäßig vollziehen konnte. Die Russen drangen nur mit Teilen in Galizien ein, ihre Hauptkräfte folgten im Weichselsee in südwestlicher und südlicher Richtung, schwächere Kräfte rückten vom Waren beiderseits der Weichsel in westlicher Richtung auf Thorn vor. Das Ziel der Operation der Verbündeten mußte es sein, die Kraft der großen Offensive der russischen Massen unter allen Umständen zu brechen. Dies konnte trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes nur durch den Angriff erreicht werden; eine starke Verteidigung konnte nur Zeitgewinn bringen, mußte aber von den gewaltigen feindlichen Massen über kurz oder lang erdrückt werden. Der Operationsplan der Verbündeten war folgender: Die Entscheidung sollte in Polen und Galizien durch Angriff gegen die im Weichselsee und östlich Krakau vordringenden russischen Hauptkräfte gesucht werden, während auf den Flügeln in Ungarn und Ostpreußen die Verbündeten sich gegen die gegenüberstehenden erheblichen feindlichen Kräfte behaupten sollten. Für die Entscheidung in Polen galt es alle an anderer Stelle irgend entbehrlichen Kräfte zusammen zu fassen. Das äußerste langsame Vordringen der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen Versammlung der Kräfte. In Galizien standen starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armee.

In Südpolen wurde in der Gegend von Krakau und der oberöstlichen Grenze eine starke aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Gruppe gebildet; eine zweite starke nur aus deutschen Truppen gebildete Gruppe unter Befehl des Generals v. Mackensen wurde teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport an der Grenze zwischen Weichsel und Thorn versammelt. Ihre Aufgabe war es, die unmittelbar südlich der Weichsel zwischen dieser und dem Ost-Warta-Abchnitt vordringenden schwächeren russischen Kräfte zu schlagen, um dann von Norden her gegen die rechte Flanke der russischen Hauptkräfte vorzugehen, deren Fesselung Aufgabe der südlichen Gruppe vorzugehen, deren Fesselung Aufgabe der südlichen Gruppe vorzugehen, deren Fesselung Aufgabe der südlichen Gruppe vorzugehen. Eine schwächere Gruppe war zum Schutze Westpreußens nördlich der Weichsel in der Gegend Stralsburg-Soldau versammelt.

Gegen Mitte November waren die an der ostpreussischen Grenze, im Weichselsee und in Galizien versammelten russischen Streitkräfte etwa folgendermaßen verteilt: 8-9 Armeekorps, die 10. Armee, standen an der ostpreussischen Grenze zwischen Schierwindt und Biela, schwächere Kräfte, 3 bis 4 Armeekorps, mit einigen Kavallerie-Divisionen, rückten zwischen der ostpreussischen Südgrenze und der Weichsel gegen Olawa und Thorn vor, südlich der Weichsel standen gegen Thorn beobachtet zwischen Wloclawek und Dombie 2 bis 3 Armeekorps; diese beiderseits der Weichsel vorgehenden Kräfte gehörten zur ersten russischen Armee. Anschließend an diese hatten die russischen Hauptkräfte, und zwar die 2., 5., 4. und 9. Armee — etwa 25 Armeekorps mit zahlreichen Kavallerie-Divisionen — die Linie Itium-Wolunfa-Bola-Nowo-Adomsk-Gegend nördlich Krakau erreicht und begannen mit den nördlichen beiden Armeen nach einem längeren Salt an der Warta diesen Abschnitt zu überschreiten. Südlich der Weichsel in Galizien gingen die übrigen russischen Armeen vor. Sämtliche im Innern noch verfügbaren Kräfte, vor allem die sibirischen und kaukasischen Korps, waren herangezogen, jedoch die Gesamtstärke der zu der großen Offensive gegen Deutschland und österreichisch-Schlesien bestimmten russischen Streitkräfte auf annähernd 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen geschätzt werden kann.

Mitte November begannen die Russen auf der ganzen Linie ihre groß angelegte Offensive; Angriffe gegen die ostpreussische Grenze, insbesondere bei Stallupönen, Gdtkuhnen und Soldau, wurden indes nach sehr heftigen Kämpfen abgewiesen. Der russische Offensive in Polen kam der etwa gleichzeitig einsetzende Angriff der Deutschen zuvor. Am 13. und 14. November wurde ein russisches Armeekorps bei Wloclawek geschlagen und ihm zahlreiche Gefangene abgenommen. Zwei weitere zu Hilfe eilende Korps erlitten am 15. November bei Kutno eine entscheidende Niederlage. 28 000 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Während schwächere deutsche Kräfte unter General v. Morgen die Verfolgung dieser in östlicher Richtung ausweichenden Kräfte übernahm, schwenkte die Masse der Armee Mackensen nach Süden ein, und ging beiderseits Leczyca über den Ner-Abchnitt vor, nachdem es zuvor gelungen war, ein bei Dombie stehendes russisches Korps zu schlagen. Infolge dieser Bedrohung ihrer rechten Flanke waren die Russen gezwungen, ihren rechten Flügel (die 2. Armee) in die Linie Strykow-Kazimierz-Zbuznka-Bola, Front nach Nordwesten, zurückzuschwenken; in diese Linie wurde nach und nach auch noch die Masse der von Süden herangeholten 5. Armee gezogen, jedoch nimmte in der Mitte der russischen Armee eine erhebliche Lücke zwischen der 5. und 4. Armee entstand.

Den über den Ner-Abchnitt in der allgemeinen Richtung Lodz unauffaltlich vordringenden Deutschen gelang es, schon am 17. November den wichtigen Strahlennotenpunkt Zgierz zu nehmen; am 18. wurde der feindliche rechte Flügel von Strykow bis gegen die Straße Breziny-Lodz zurückgeworfen. Die um Lodz, auf engem Raume vereinigte 2. und 5. russische Armee wurden in den nächsten Tagen von den zunächst über Breziny in südlicher Richtung, dann über Łask in südwestlicher Richtung vordringenden linken deutschen Flügel zuerst von Osten, dann auch von Südosten eingeschlossen, während schwächere von Polen und Breslau herangezogene Teile und Kavallerie den Feind von Westen und Südwesten umfaßten. Fast schon es jetzt, als ob die Verbündeten das Ziel ihrer ursprünglich nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Überlegenheit des Gegners höher streben könnten, als ob die Vernichtung des Feindes erreicht werden könne. — da trat unerwartet ein Mißgeschick ein; — es gelang den Russen, den unumflamerten Armeen im letzten Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen. Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte, sowie die nördlich der Weichsel zurückgehenden Korps der russischen 1. Armee waren teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport über Warschau-Skiermiowice in der Gegend westlich Stremniowice vereinigt. Diese Kräfte gingen jetzt im Verein mit stärkeren von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der 4. Armee) gegen den Rücken der mit der Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, wodurch, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entfallenen deutschen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten. Die Lage der Deutschen war ernst; von den in Richtung Lowitz vorgehenden Truppen des Generals v. Morgen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehreren glücklichen Kämpfen westlich Lowitz auf stark überlegenen Feind gestoßen waren. Das Schicksal der von mehrfachen Überlegenheit umzingelten deutschen Truppen östlich Lodz ließ Entsetzliches fürchten. Allein die tapfere kleine deutsche Schaar gab ihre Sache keineswegs verloren; eine Kasse in der Kriegsgeschichte bisher einzig abweisende Tat sollte sie retten. Sie brangte den ersten Ring. In der Nacht vom 24. zum 25. November schienen sich die Truppen in der Richtung auf Breziny durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind gefangen zu nehmen. Über 12 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Bewundete konnten mitgeführt werden. Durch diese Selbsttat, deren Gelingen neben der unübertrefflichen Tapferkeit der Truppen das bleibende Verdienst einer entschlossenen und tatkräftigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen. Es gelang den unklammert gewesenen Truppen bis zum 26. November, zwischen Lowitz und Lodz den Anschluß an den linken Flügel der Lodz von Norden umschließenden Truppen des Generals von Mackensen wiederzugewinnen.

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szabel über Kazimierz nördlich Lodz-Lovna bis in die Gegend nordwestlich Lowitz. Gegen diese Front richtete sich nimmere eine allgemeine Gegenoffensive der auf engem Raume vereinigten russischen Massen; trotz blutiger Verluste, wie sie in solchem Umfange die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten, erneuerten sie in den letzten Novembertagen mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den mit Todesbereitschaft ausstehenden deutschen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Anfang Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen der Verstärkungen trotz der großen Erschöpfung ihrer seit drei Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehenden Truppen ihrerseits von Neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehende Lücke einbrechend Rask zu nehmen und in der Richtung auf Pabianice vordringend, die russische Stellung südwestlich Lodz zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so zähe behaupteten Stellungen um Lodz und dieses selbst zu räumen, und hinter die Miogza zurückzugehen. Alle Versuche der Russen,

die Riecke durch nach Norden gezogene Truppen der in Südpolen kämpfenden Armee zu schließen, waren Dank der energischen Angriffe der südlichen Gruppe der Verbündeten — namentlich ihres in Richtung Nowo-Abomsk siegreich vorgehenden linken Flügels mitlungen. Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Now bis zur Weichsel ausgedehnt hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Kowitz und in den Bura-Abtschnitt. Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen von den Karpaten und in Westgalizien zum Angriff übergegangen. Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten um Mitte Dezember die feindlichen Massen ins Wanken; zuerst in Westgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunajec, der Nibis, Maofa und Bura leisteten sie indes von Neuem gähnen Widerstand; um diese Weichseln wird a. Bz. noch erbittert gekämpft.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indessen schon heute erreicht: Die schon seit Monaten mit so hochwichtigen Worten angekündigte russische Offensive großen Stils, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Polen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben. Ueber 130 000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten. Eine Kraftprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien stehende Heeresmacht der Verbündeten ruhmvollen Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewußtem gemeinsamen Wirken zusammengegeschweift hat. Die Geschichte der Koalitionskriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundesstreue; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschickten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse um so zuverlässiger fassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchste fordern durfte, und die feurig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut hergab. Ihre Tapferkeit, ihr Ausdauer und Hingebung bedürfen keines Wortes lobender Anerkennung. Seit 5 Monaten im Kampf mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe kaum einen Tag der Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft und zwar in den letzten drei Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der an sich schon arm und verwahrloßt, jetzt völlig ausgelagert ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Schritt die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast 5 Wochen ununterbrochen andauernden Ringens, um die Angriffsfront ihrer herrlichen Truppen ungebrochen, ihr Wille zum Sieg unerschütterlich. Wobey! Das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten kämpfen, die wie Sölden zu kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der übermächtigen Ueberlegenheit des Feindes zu siegen verstehen.

### Aus dem Lande.

#### Auszug aus der Verlesliste Nr. 125.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 59, Altenstein, Köhn, Wilschhofburg.
Behrm. Georg Wilsch, Adorf, gefallen.
Geft. d. Ref. G. Wilsch, Adorf, gefallen.
Behrm. Herm. Wilsch, Altenstein, Amt Wilschhofburg, verm.
Offiz. Stellvert. Hermann Wilsch, Emden, verm.
Behrm. Ernst Wilsch, Wilschhofburg, Amt Wilsch, verm.
Infanterie-Regiment Nr. 71, Erfurt, Sondershausen.
Rigefeldm. d. N. Walter Wilsch, Oldenburg, durch Unfall leicht ver.
Infanterie-Regiment Nr. 77, Celle.
M. Wilsch, Lange, Oldenburg, gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 94, Weimar, Eisenach, Jena.
Unteroff. d. Ref. Friedr. Wilsch, Weimar, gefallen.
Einj. Unteroff. G. Wilsch, Altenstein, Amt Wilschhofburg, gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 129, Graubenz.
Geft. Emil Wilsch, Wittum, Kreis Leer, leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 176, Thorn.
M. H. Hans Wilsch, Altenstein, in Oldenburg, in Gefangensch.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 216, Osnabrück.
Erf.-Ref. Max Wilsch, Oldenburg, bish. verm., gestorben Goutta.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227, Rautisch.
Erf.-Ref. Wilhelm Wilsch, Balthard, Nodden, verm.

#### Auszug aus der Verlesliste Nr. 126.

- Garde-Füsilier-Regiment, Berlin.
F. Christians Wilsch, Adorf, Kreis Norden, verm.
Geft. d. Ref. G. Wilsch, Adorf, Kreis Norden, verm.
F. Wilsch, Adorf, Kreis Norden, verm.
F. Wilsch, Adorf, Kreis Norden, verm.
F. Wilsch, Adorf, Kreis Norden, verm.
F. Wilsch, Adorf, Kreis Norden, verm.
Infanterie-Regiment Nr. 95.
Geft. d. Ref. Wilsch, Oldenburg, verm.
Geft. Ernst Wilsch, Oldenburg, verm.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 213, Rendsburg.
Berichtigung früherer Angaben.
Behrm. Bernhard Wilsch, Kreis, bish. verm., gestorben Jaren-
binde 1. 11. 14.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 216, Osnabrück.
M. Wilsch, Wilsch, Oldenburg, verm.
Behrm. August Wilsch, Kreis, verm.
Behrm. Gerd Wilsch, Kreis, verm.
M. Wilsch, Kreis, verm.
Erf.-Ref. Martin Wilsch, Oldenburg, verm.

#### 48. Reserve-Pionier-Kompagnie, Minden.

- Behrm. Heinrich Wilsch, Kreis, in Oldenburg, verm.
Behrm. Heinrich Wilsch, Kreis, schwer verwundet.
Oldenburg. Das nächste Schwurgericht wird am 1. März zusammentreten. Als Geschworene wurden aus-
gewählt: Schäfer, Friedrich, Kemmer, Hatten, Baile,
Heinrich, Kaufmann, Rühring, Jeps, Berend, Landwirt,
Roffhausen (Jewelant) Scheele, Nauß, Kaufmann,
Oldenburg, Deessen, Gerhard, Hausmann, Polrup bei
Zwischenah. Diding, Witten, Kleinern, Valtur, Schmiester,
Erf., Schneidermüller, Oldenburg. Dying, Girsch,
Ministerial-Beisitzer, Beerlen, vor Mohr, August, Land-
mann, Nadorst, Böde, Gerhard, Hausmann, Knobloch
bei Ralte. Hilgenföcher, Wolf, Wirt, Rühring,
Kloppenburg, Wilsch, Hausmann, Klippenne bei Brafe.
Rühling, Th., Kaufmann, Norderham. Selmers, Bernhard
Johs., Jeller, Lohe b. Walsch. Schmidt, Girsch, Schloß-
potter, Oldenburg. Sagemüller, Heinrich, Brauer, Kranen-
kamp. Tanager, Johann, Bollmeier, Goldenstedt. Bur-
meister, Friedrich, Kaufmann, Norderham. Wasserfmann,

Friedrich, Landmann, Westerbürg. Baer, Johannes, Wafschmeyer, Rühring, Bruns, Theodor, Jacblatt, Barel. Brunke, Gerhard, Molterdirektor, Cooisten, Bohne mann, Martin, Westföcher, Rühring, Drees, Heinrich, Kaufmann, Molberg, Wragge, Joh., Bödermeister, Delmenhorst. Geriets, Heinrich, Wilsch, Rühring. Alms, Karl, Schlachtermeyer, Delmenhorst. Wiking, Ad., Landwirt, Schmalenleth. Rosenbaum, Clemens, Jeller, Westerbürg. Hemmen, Bernhard, Jeller, Bartmannshole.

Delmenhorst. Die Kaiserliche Werk Wilhelmsbade... (Text continues with details about the factory and workers' conditions, including mentions of Delmenhorst, Dremmer, and various workers' names like Wilsch, Geriet, etc.)

Gisfleth, Neues Glückspiel. Der Gastwirt S. in Lemder bei zwei Gästen hie und da zu einem Kartenspielen sich zusammengelegt... (Text continues with a story about a card game and a bet.)

Emden. Von der Kriegshilfe. In der letzten Wirtgevorstellung wurde bekannt gegeben, daß die in unserer Stadt an Kriegsunterstützungen bisher ausgezahlten Gelder sich belaufen auf: für das Reich 97 801,10 Mk., für die Stadt 61 309,45 Mk. Außerdem hat die Stadt an Miete für ihre Häuser 2510 600 Mk. eingekauft.

### Schwärmer.

Dienstag, 19. Januar; vormittags 3.35, nachmittags 4.05

### Fenilleton.

#### Die Oberwälder.

Roman von Alfred Volz.

9) Nachdruck verboten.

#### 4. Kapitel.

Sonntag morgen. Der Himmel hat sich mit Wolken bedeckt. Zuweilen dringt das Tageslicht durch und scheid ein bleiches Licht herab. Es ist gewitterstills. In den Ställen zerrt das Vieh an den Ketten und wehrt sich gegen die flackernden Fliegen.

Ueber dem Dorf schwebt Glodenslang. Ob der Peter Margolf zur Kirche geht, thut er nach seinem Bienenstand. Im Grasgarten an einem stillen Ort hat er in einem haubaren Häuschen, dem fehlt die Dachkante nicht fehlt, zwanzig Stöcke untergebracht. Es ist aber kaum für dreizig darin. Die Bienen haben einen guten Ausflug ins Feld. Seitdem die Pflanzlinge den Hofe verdrängt hat, ist die Tracht besonders ergiebig. Man muß allerdings auch mit schlechten Sonntagen rechnen. Es ist dafür gesorgt, daß die Wäme nicht bis in den Himmel wachen. Als 'Vub' hat der Peter Margolf erlebt, daß sein Vater einen Glückswind am Rand und darauf, zum Hüter wurde. Dem Alten waren die fleißigen Bienen eine lobliche Unterhaltung, und er freute sich, wenn sie im Frühjahr das Gelbe von den Weidenstängeln in ihre Zellen trugen. Er sprach mit ihnen, und sie konnten ihren Gern. Der Honig war ihm als Hausmittel unentbehrlich. Obwohl er durch Strohkörbe viel Einbuße erlitt, wollte er von Mobilstücken nichts wissen. Und gar die Glasstüren waren ihm in die Seele verfaßt. Kreuzigt mußte auch im Umgang mit den Tieren gelten. Bei solcher Stimmung hörte der Friede Gottes auf. Wer ließ sich denn gern in die Wirtschaft gucken? Sieben Körbe hielt der Alte und setzte immer Geld dabei zu. 'Ein teuer Vergnügen und ein langer Verdruß!' dachte Peter, der Sohn. Aber er durfte nicht meinen. Sobald er den Hof übernommen hatte, holte er einen Bienenfänger. Der gab ihm förmlich Unterricht. Die Strohkörbe machten beweglichen Wabenbau Platz. Geräte wurden angeschafft. Der Peter sah sein blaues Wunder. Ein paar Jahre hin, die

Bienenwirtschaft stand in Flor und warf ein hübsches Glänzen ab.

Der Bauer in seiner Sonntagsmontur, das Gefangbuch in der Hand, nähert sich dem Bienenhaus und schreitet gemächlich die Schwelle entlang. Beim letzten halt er an. Die Bienen haben sich vorgelegt, der Klumpen wird zusehends größer. Einzelne Tierchen stürzen aus dem Flugloch heraus, schütteln den Körper und schlagen mit den Flügeln. Diese und andere Zeichen können nicht trügen, ein Schwarm bereitet sich vor, den Winterhof zu verlassen. Entschloß er, sind sechs, acht Mark verloren. Der Peter kratzt sich hinterm Ohr. Soll er hier auf dem Hofen bleiben oder soll er in die Kirche gehen? Selten, daß er auf der Männerbühne steht, wenn das Vatermüher gebetet wird. Aus dem Gohet erhebt ihm der Segen, der auf seiner Arbeit ruht. Er kämpft mit sich. Der Sonntag fain zum Sündentag werden. Der Kappes am Strich hat einmal Diern den Stall gemisset und hat dabei einen Stall getan, daß er freuz und quer verbunden wurde. Ganz sicher, der Herrgott im Himmel hat ihn zerrafft. Dem Peter steigt das Blut zu Kopf. Krammenot aber auch! Ist er denn mit der Pelz- kapp' geschossen? Er will doch wahrhaftig am Sonntag nicht schaffen. Was will er denn? Da sind seine Bienen. Die gehören zum Hof so gut wie das Vieh. Unangenehm, eine Kuh bricht ihm aus. Dann fängt er sie ein. Ob's Sonntag oder Montag ist. Affurat so wird es mit dem Schwarm jetzt machen. Das ist ein Wilsch. Das läßt er sich von niemand verbieten. Er reißt den Kopf in die Höhe, die Brauen wachsen in eines zusammen. Er ist entschlossen, zu bleiben.

Die Marie erscheint an der Gartentür. 'Vater, 's is die höchste Zeit!'

'Sch' nur fort,' ruft er ihr zu, den Blick nicht von dem Stock vernehmend.

Die mit Wabenstaub besandenen Bienen lassen sich vor dem Flugloch nieder. Durch die Glasstüren kann man's deutlich sehen, die Schwarmbüchsen haben die Köpfe in den Zellen, für die neue Heimat Wort zu sammeln. Glend's bögigt sich der Peter ins Haus, legt den schwarzen Kirchenrock ab und kommt im blaugelblichen Wams zurück. Er legt einen neuen Stock in Bereitschaft, stellt Feder-

stisch und Korb zurecht. Möglich, der Schwarm fliegt pßlich auf, es kann auch noch eine Weile dauern.

Eine volle Stunde hält er Wacht. Mit einem Male brechen die Bienen los, mitten ihre Königin. Weit herum fliegt ihr Schwarmgesang. Sod in der Luft erschämen sie wie eine dunkle Wolke. Die schwert eine Zeitlang hin und her. Möglich sent sie sich nieder und bleibt am Ast eines Nieschenbaumes hängen. Flug legt der Margolf die Leiter an. Die mächtig qualmende Pfeife im Mund, steigt er Sprosse um Sprosse hinauf. Droben steigt er, was er kann. Staat gleitet der Federwisch über die Bienentraube. Die fällt in den Korb, der Schwarm ist gefacht.

Der Bienenwäter waren mehr im Ort. An Geschäftlichkeit tat's dem Peter Margolf seiner gleich. Während er die Kolonie in der neuen Wohnung einlozierte, trat der Lehret in den Garten.

'GutenTag, Margolf.'

'Großen Dank!'

'Jetzt ist die Zeit, daß die Bienen schwärmen.'

'Ja.'

'Man sollt meinen, der Herr Pfarrer hält auch daran gedacht.'

'Wieso der Herr Pfarrer?'

'Er hat über die Bienen geredigt, wie's in der Schrift heißt: Du sollst niemand um seines geringen Ansehens willen verachten, denn die Biene ist ein kleines Wglein und gibt doch süße Frucht.'

Der Bauer nickt.

'Das is wach.'

'Der Herr Pfarrer hat das schon ausgelegt,' fuhr Weiland fort. 'Wie die Bienen zusammenfallen und wie darin ihre Stärke liegt. Und daß sie den Menschen ein Beispiel geben. Er war noch nicht lang im Ort, hat der Herr Pfarrer gesagt, aber so viel hält er doch schon gesehen, um die Einigkeit war's schlecht bestellt. Wie die alten Ritter auf ihren Burgen, sah hier jeder auf seinem Hof. 's ist nur noch fehlen, daß auf den Donkassen steht: 'Selber essen macht fett.' Und 's wär auch kein reches Proben unter den Leuten. Wo das wachen sollte, müßte man Liebe säen.'

(Fortsetzung folgt)